

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Presburger Zeitung No. 64.

Dienstag, den 18. August 1818.

Großes, religiöses Fest zu Aachen.

Das Morgenblatt enthält ein Schreiben aus Aachen vom 15. July, worin es unter Anderm heißt: Aachen ist jetzt so volkreich, daß es mit den bevölkerteren Städten wetteifern kann. Das Gedräng und Gewühl geht über alle Beschreibung: Schon die Kurgäste machen, der heutigen Fremden-Liste; die bekanntlich alle Wochen mit den Namen und den Titeln der ankommenden Fremden erscheint, eine Zahl von 800 aus, und füllen die Gasthäuser und Bäder. Die Kurgäste machen indessen den geringsten Theil der ankommenden Fremden aus; das große Fest, welches alle 7 Jahre gefeyert wird, zieht die meisten Menschen nach Aachen. Die hier aufbewahrten Heiligthümer, als da sind: das Unterkleid, in welchem Maria Jesum gebar; die Wümeln Christi; das Hemd, in welchem Maria den kleinen Jesum säugte, das noch Spuren von Milchtropfen enthält; ein Stück Leinwand, auf welches das blutige Haupt Johannes des Täufers fiel, und eine Menge anderer Heiligthümer werden jetzt 14 Tage hintereinander gezeigt: Karl der Große hat sie durch seine Gesandten in Konstantinopel und Jerusalem gekauft und der Krönungskirche zum Geschenk gemacht. Vorigen Freytag den 10 July, Morgens halbzehn Uhr, begann die Feyerlichkeit. Eine Anzahl Menschen, die man ohne Uebertreibung auf eine halbe Mill. anschlagen kann, hatte sich auf den Plätzen rings um den Dom, auf Bergen und Anhöhen der Stadt gelagert, und erwartete voll der sehnlichsten Hoffnung den Anblick der Heiligthümer.

Das Kapitel hatte für die Armen in das Theresianer Kloster Eingangsbillete in die Heiligthums-Kammer ausgeben lassen. Man kann diese auf 2000 rechnen und jedes Billet auf 1 Frank. Im größten Ornat und festlicher Pomp versammelte sich das Kapitel und die übrige Geistlichkeit. An ihrer Spitze waren die zwey General-Vikarien; der Weihbischof von Münster wurde noch erwartet. Die Musik begann; mit weißen Handschuhen angethan nahmen die General-Vikarien die Heiligthümer aus ihren Behältnissen. Ein Herold geht vor, die übrigen folgen in tiefer Ehrfurcht die Treppe hinauf auf den oberwähnten dazu bestimmten Altan, neben dem Thurme des Doms. Der Altan besteht in einem runden Umgang, in welchem nach den vier Wänden vier Oeffnungen angebracht sind in welchem die Lächer ausgebreitet liegen, von welchen jedes Heiligthum gezeigt wird. Vor dem Herold geht eine Bande Musikanten und führt eine Symphonie auf. Die Musik schweigt. Der Herold legt sich in die Oeffnung auf dem Altan und ruft mit deutlicher Stimme die Worte herab: Jetzt wird euch gezeigt werden das Hemd der Mutter Gottes. Er geht weg, und die Geistlichen legen das Heiligthum auf das ausgebreitete Tuch zu Schau. Einige Minuten lassen sie es in dieser Stellung und weisen mit einem Stocke auf die charakteristischen Auszeichnungen, z. B. auf die Milchtropfen, die hinein geflossen sind. Das Hemd ist groß, von feiner orientalische Leinwand und orientalischer Malerei. Es ist gelb von Farbe, wie Leinen, welches lange gelegen hat. Das Alterthum ist sowohl in der Nähe, als in der Ferne sichtbar. Die ganze Menge Zuschauer liegt größtentheils in der heiligsten Andacht auf den Knieen. Den Honoratioren die für ihren Frank auf den Altan folgen dürfen, werden die Heiligthümer noch besonders gezeigt. So geht e

und
ginn
die
die
Geb
gef
chen
die
gebr
Lau
die
Bes
gen.
tere
Lage
Seid
welch
send
Gesch
verse
chen

Der
Ehet
dem
ses
cher
Küste
daselb

und um den Altar in allen Oeffnungen. Alsdann beginnt die Musik, und ein anderes Heiligthum wird auf die nämliche Art gezeigt. Am Schlusse der Ceremonie, die über eine Stunde dauert, werden die Gläubigen zum Gebet für alle christliche Fürsten und für den Pabst aufgefordert. Die ganze Stadt bildet alsdann den feyerlichen Anblick der Betenden. In stiller Prozeßion werden die Heiligthümer von dem Altar in die Kapelle zurückgebracht und auf die Seide hingelegt. Hier kommen Tausende mit Rosenkränzen, Ringen, Ohrgehängen u. s. w., die an die Heiligthümer angestrichen werden und ihrem Besitzer Ruhe, Vertrauen und hohen Gottesfrieden bringen. Auf diese Art wird die Feyerlichkeit 14 Tage hintereinander erneuert. Die größte Feyer ist an dem letzten Tage. Alsdann werden die Heiligthümer in neue grüne Seide gewickelt, und weggelegt. Die alte Seide, in welchem sie seit 7 Jahren gelegen hatten, wird in Tausend kleine Stückchen geschnitten, die als die kostbarsten Geschenke nach Italien, Spanien und in alle Welttheile versendet werden. — Diese Feyerlichkeit ist es, die Moskau zur volkreichsten Stadt der Erde macht.

(B. v. Tir.)

Reise nach dem Nordpol.

(Fortsetzung.)

Eine andere Thatsache verdient ebenfalls Erwähnung. Der Doktor Olinthus Gregory machte von den Shetland-Inseln die Ueberfahrt nach Peterhead auf dem Neptun von Aberdeen, bey der Rückkehr dieses Schiffes vom Fischfange, und der Schiffspatron, welcher Drileole hieß, erzählte ihm, er habe auf der Ostküste von Grönland, um den 74. Grad gelandet, und daselbst auf der Küste einen mit russischer Aufschrift ver-

sehenen Pfahl angetroffen, dem zufolge ein Schiff dieser Nation im Jahr 1774 daselbst gelandet hatte. Der Schiffspatron hatte den Pfahl aufgehoben und Doktor Gregory hat ihn auf dem Schiffe gesehen. Es kommt uns aber nicht unwahrscheinlich vor, daß statt der Worte Ostküste von Grönland vielmehr Küste des östlichen Grönlands gelesen werden müsse, unter welchem Namen die Wallfischfänger Spitzbergen gewöhnlich bezeichnen. Es scheint allerdings der Fall zu seyn, daß sich die Schiffe mehrerer Nationen zu verschiedenen Zeiten der Ostküste von Grönland beträchtlich näherten. Im Jahr 1607 hat Hudson die Küste ungefähr unter eben dem Breitengrad gesehen, unter welchem Driseole gelandet haben soll. Er sandte unter 80 Grad 23 Min. ein Boot an's Land. Das Eis hatte zwischen dem 72. Grad und dem Cap Farewel sich festgesetzt, und es läßt sich darum auch vermuthen, daß sich dasselbe kürzlich von dort losgemacht habe.

Es sind hiefür bestimmte Thatsachen und glaubwürdige Beweise vorhanden. Im verwichenen Herbstmonat erhielt man in Kopenhagen die Anzeige, das Eis habe sich von Grönland, der Insel Island gegenüber, losgerissen und getrennt, so daß sich dasselbe, nachdem es alle Buchten, natürlichen Häfen, so wie das Gestade von Island erfüllt und überdeckt hatte, südwärts bewege. Diese Erscheinung, die den ältesten Bewohnern der Landschaft ganz unbekannt geblieben war, wiederholte sich zum zweitenmal im nämlichen Jahr.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß dieser Eisbruch gleichzeitig mit dem Stillstand der westlichen Declination der Magnetnadel erfolgt ist. Bekanntlich zeigt die Magnetnadel in der Barffinssee (die man eine Bucht nennt) außerordentliche Erscheinungen und ihre Veränderung er-

scheint hier größer, als auf irgend einem andern bekannten Punkt. Sie ist so beträchtlich, daß man die Nähe eines magnetischen Poles vermuthen kann. Allein, wird man fragen, wie kann die Variation der Magnetnadel eine Erklärung des Eisbruches an die Hand geben? Der Zusammenhang, wenn auch nicht unmittelbar, könnte immerhin vielleicht gar wohl vorhanden seyn. Man vermuthet, es werde, wo nicht das Daseyn, doch die Stärke der Nordlichter, durch die Variationen des Polareises bestimmt. In Schweden sind die Bewegungen der Nordlichter im Winter ungemein schnell und man hört gleichzeitig ein Knacken, welches dem fortgesetzten Funkenziehen einer elektrischen Maschine, oder dem Geräusch eines abwechselnd geöffneten und geschlossenen Fächers gleicht. In diesen Momenten hat man wahrgenommen, daß die Magnetnadel außerordentliche Schwingungen erlitt, und auch wohl bisweilen sich um das ganze Zifferblatt drehte.

Vielleicht ließe sich Franklin's Theorie der Erklärung der Nordlichter auf den gegenwärtigen Stand des Polareises anwenden. Er bringt jene Luftercheinung auf Rechnung einer in der Atmosphäre angehäuften Elektrizität, die wegen der nicht leitenden Eiskruste, wovon das Festland sowohl als das Meer um den Pol her bedeckt sind, nicht in die Erde eindringen kann. Daraus ließe sich erklären, warum die erste Beobachtung des Nordlichts ein Jahrhundert später Statt fand, als das Eis an den Küsten von Grönland sich festsetzte, und hinwider ergäbe sich daraus, warum neuerlich diese Erscheinungen nicht mehr bemerkt wurden (??). Auf jeden Fall, wenn die atmosphärische Elektrizität eine außerordentliche Wirkung auf die Magnetnadel ausübt, und wenn die Bewegungen des Eises auf die Atmosphäre der Elektrizität Einfluß hat

ben, so läße sich daraus folgern, daß die Abfahrt oder Entfernung jener ausgedehnten Eisflächen und Eisberge, welche die nordischen Meere seit Jahrhunderten deckten, den Stillstand der westlichen Declination der Magnetnadel befördert haben kann. Uebrigens soll dieß nur eine Frage oder ein Zweifel seyn, welcher den Gelehrten vorgelegt wird, denen auf der Reiseunternehmung die nördliche Durchfahrt auch diese Aufgabe so weit möglich zu lösen obliegt. Inzwischen und bis wir Mehreres inne werden, wollen wir glauben, daß diese Zerstörung des Polareises eines der Mittel ist, deren sich die Vorsehung zur Berichtigung von Anomalien und zu Regulirung anderweitiger Störungen auf dem Erdballe bedient.

Da das Verschwinden der Eismassen keinem Zweifel weiter unterliegen kann, so wird man veranlaßt zu untersuchen, ob sich wohl von einer Erscheinung, die seit 400 Jahren nie eingetroffen ist, einige Vortheile erwarten lassen, und worin dieselben bestehen möchten?

Hierbey ist in Betracht zu ziehen: zuerst der Einfluß, den die Versetzung der Eismassen auf unser Klima hervorbringen kann; zweytens, ob uns dadurch vielleicht Mittel dargereicht werden, um das Schicksal der seit mehreren Jahrhunderten auf der Ostküste von *Alt-Grönland* verlorenen Dänischen Kolonie inne zu werden; u. drittens, ob jene Versetzung der Eismassen uns vielleicht neue Entdeckungen zur Berichtigung unserer noch sehr mangelhaften geographischen Kenntnisse dieser Gegenden des Nordens darbieten kann, ob sie uns Mittel an die Hand geben wird, *Grönland* nördlich zu umfahren und über den Pol hin das stille Meer zu erreichen, oder endlich auch eben dahin, auf dem weiteren Weg längs der Nordküste von *Amerika* zu gelangen.

Es wäre sehr überflüssig dardun zu wollen, was von

selb
die
Die
Ins
gege
nam
fünf
wede
zum
digst
haber
zie,
mend
zwisch
den.
müße
nat
stück
sich n
Erkäl
des E
und a
anfüll
die G
len b
bindu
Menge
zu füh
telst de
stosen
biswei
rend di
gen die
Erde an

selbst einleuchtet, daß nämlich die Nähe der Eismassen die Temperatur der Luft und der Landschaften erkaltet. Die glaubwürdige Geschichte Islands zeigt uns diese Insel in der Vorzeit mit dichter Waldung besetzt. Noch gegenwärtig werden mehrere Bezirke derselben Wälder genannt wo nur einige verkrüppelte, nicht über vier bis fünf Fuß hohe Buchen stehen, und wo seit vielen Jahren weder durch Aussaat noch Pflanzung irgend ein Baum zum Wachsthum gebracht werden konnte. Die sachkundigsten Reisenden, welche zu unserer Zeit diese Insel besucht haben, die Banks, Troil, Stanley, Macenzie, Hooker, Holland, bezeugen übereinstimmend, daß sehr große Baumstämme in den Sümpfen und zwischen den Felsstücken der Thalgründe angetroffen werden. Man erzählt, Island habe vormals gute Gemüse geliefert. Jetzt sah Hr. Hooker daselbst im Monat August ausgewachsenen Kohl, den ein Dreyfrankenstück vollkommen deckte. Solche Veränderungen lassen sich nur durch eine Erkältung des Klima erklären. Diese Erkältung aber geht ohne Zweifel aus der Anhäufung des Eises hervor, das (wie Hooker sagt) alle Buchten und alle von der Insel aus sichtbaren Meere dermaßen anfüllt, daß man vom Gipfel der höchsten Berge herab die Grenzen des Eises nicht überschauen kann. Bisweilen bringt das Eis Grönland und Island in Verbindung, und alsdann treffen die weißen Bären in solcher Menge ein, daß die Einwohner gemeinsamen Krieg gegen sie zu führen genöthigt sind. Die Eismassen bewegen sich mittelst der Strömungen so schnell, und ihr Gegeneinanderstoßen ist so heftig, daß das zwischen inne liegende Treibholz bisweilen durch die gewaltsame Reibung Feuer fängt. Während dieser Krisen ist die Witterung stürmisch; wenn hingegen die Eismassen sich untereinander verbinden und an die Erde anliegen, so zerstört ein, mit durchdringendem Frost be-

gleiteter, dichter Nebel die Vegetation und bringt den Hets den Untergang. (Der Beschluß folgt.)

Laboratorium flüht in die Luft.

Briefen aus Magdeburg zufolge wurden die dasigen Einwohner am 16. Juli des M. rgens früh um halb 8 Uhr durch einen erschütternden Knall in großen Schrecken gesetzt. Sofort hörte man die Glocken der Hauptkirche Sturm läuten, und: „Feuer!“ rufen. Trommeln wirbelten durch die Strassen, Bürger und Soldaten liefen durcheinander, als gleich die Nachricht einging: das Laboratorium auf der Zitadelle sey in die Luft geflogen. Der größte Theil der dasigen Wache, eben so mehrerer Menschen, welche Geschäfte halber jene Gegend passirten, sind entweder todt oder stark beschädigt. Bey Abgang des Briefes wußte man noch nichts über die Entstehungsweise der Explosion anzugeben, eben so wenig die Anzahl der Verunglückten zu bestimmen. (Nach einigen Nachrichten sind 6 Artilleristen todt und einige stark verwundet.)

E h ä r a d e.

Ein viel bedeutend Wort bin ich,
Schwer werde ihr mich errathen;
Der ersten der bedienen sich,
So Deutschen als Kroaten;
Und Kinder werden ohne sie
Gar niemals auferzogen;
Ja selbst das Mädchen bräucht mich nie,
Bin ich nicht stark gebogen.
Die zweyte, nennt man sie allein,
Ist größer als die Erde,
Man fährt auf ihr, wie auf dem Rhein,
Nur ohne Ochsen und Pferde.
Das Ganze aber stützt den Staat,
Nährt viele seiner Vieher;
Zum Theile wohl auch den Soldat,
Manch Ungern manch n Wiener.

Auslösung der Charade in Nr. 63.

Der Schlaf.
